


Reggae & Ska

Entstehung, Einflüsse & Entwicklung



Ein Referat von: Rafael Simmann
Matrikelnummer: 31383
Hochschule: Hochschule der Medien
Fakultät: Electronic Media
Studiengang: Audiovisuelle Medien
Modul: Ton Seminar (221300a)
Dozent: Prof. Oliver Curdt
Eingereicht am: 18.06.2018

Gliederung

I. Einleitung

II. Einflüsse & Entstehung der jamaikanischen Musik

1. Poco Man Jam
2. Calypso / Mento
3. Rhythm & Blues

III. Entwicklungsgeschichte des Reggae

1. Ska
2. Rocksteady
3. Der frühe Reggae
4. Dub
5. Roots-Reggae
6. Bob Marley
7. Dancehall
8. Raggamuffin
9. Roots-Reggae-Revival

IV. Literaturverzeichnis

I. Einleitung

Der Begriff „Reggae“ wird in Europa und Nordamerika oft gleichgestellt mit der Person Robert Marleys, besser bekannt als Bob Marley. Auch wenn er natürlich maßgeblich dafür gesorgt hat, dass der Reggae Einzug in den internationalen Musikmarkt hält, so ist die Welt des Reggae doch eine viel tiefergreifendere. Im Laufe der Zeit entwickelte sich eine Vielzahl an Subgenres, deren Ursprünge sich oft von der Wahrnehmung des Reggaes in der westlichen Welt unterscheiden. Im Rahmen dieser Arbeit sollen die Einflüsse auf die Entstehung der jamaikanischen Musik und anschließend die verschiedenen Subgenres und ihre Eigenheiten erläutert werden.

II. Einflüsse & Entstehung der jamaikanischen Musik

1. Poco Man Jam (16.-19. Jhd.)

Die jamaikanische Musik hat ihren Ursprung in der afrikanischen Trommelmusik. Diese kam über die Verschleppung afrikanischer Sklaven in die Karibik. Die Musik der Sklaven war ein kollektives Ausdrucksmittel der Gemeinschaft mit einer engen Verbundenheit zum täglichen Leben. Sie übernahm also soziale und religiöse Funktionen. Elemente dieser Musik die auch später im Reggae auftauchen sind unter anderem das „Call & Response“-Prinzip, die Vermeidung größerer Tonschritte sowie die andauernde Wiederholungen. Vor allem die Trommelspielart „Burru“ hatte große Auswirkungen auf die jamaikanische Musik. Sie war ursprünglich bei



Empfangszeremonien für die in die Ghetto-Gemeinschaft zurückkehrenden Sträflinge praktiziert worden und wurde von Rastafari-Anhänger in ihre Religion übernommen. Das Burru-Trommeln galt als Dauerfeind des Establishments und bot Nährboden für Revolte und ähnliches. Der Name Pocomania stammt von einer gleichnamigen christlich orientierten Sekte beziehungsweise Konfession.

2. Calypso & Mento

Mitte des 19. Jahrhunderts entstand auf der Karibikinsel Trinidad nach der Sklavenbefreiung der Calypso. Auf den unterschiedlichen Inseln der Karibik bildeten sich daraufhin jeweils eigene Ausprägungen dieses Musikstils. So entstand auf Kuba der Rumba, in Tobago die Steel Pan Music und auf Jamaika der Mento. Die Instrumentierung des Mento bestand hauptsächlich aus perkussiven Instrumenten wie der Handtrommel, verschiedener Rasseln und Maracas und dem Banjo. Die Musik war an aktuellen Themen angelehnt und von der Stimmung sehr fröhlich. Mento war von anzüglichen Texten und einem körper- und hüftenbetonten Tanzstil geprägt und war im Gegensatz zum „Rastadrumming“, also der Trommelmusik der Rastafaris, eine echte Volksmusik für jedermann.

3. Rhythm & Blues (R´n´B)

In den 50er Jahren konnte auf Jamaika über die Radiostationen in Florida zum ersten Mal amerikanische Popmusik empfangen werden. So kam der Rhythm & Blues und der amerikanische Bigband-Sound auf die kleine Insel. Erntearbeiter fingen an aus den USA Schallplatten mitzubringen. Da sich die meisten Jamaikaner jedoch keine eigene Schallplatte leisten konnten, entwickelten sich sehr rasch die sogenannten „Sound Systems“. Dafür wurden riesige Lautsprechertürme, Schallplattenspieler und ein Mischpult auf einen Lieferwagen geladen und anschließend wurden die neuesten Rhythm & Blues Hits aus den USA auf öffentlichen Plätzen oder am Strand wiedergegeben. Um die Sound Systems bildeten sich treue Fangemeinden und es kam zu gegenseitiger Konkurrenz um die neuesten und exklusivsten US-Schallplatten. Oft wurden sogenannte „Sound Clashes“ ausgetragen, bei welchen sich die beiden konkurrierenden Sound Systems gegenüber einander aufstellten und versuchten, sich mit ihren exklusivsten Platten zu übertreffen, unter anderem auch im Lautstärkepegel der Musik und der Zuschauermenge. Diese Zusammenreffen endeten oft mit einer gewaltsamen Schließung durch die Polizei. Als der Nachschub an R&B-Platten auf Grund des in den USA aufstrebenden Rock´n´Rolls ausblieb, fingen die „Soundmen“, also die Besitzer der Soundsystems an eigene Tracks zu produzieren. Dies war der Startschuss der jamaikanischen Recording Industrie.

4. Die Recording Industrie in Jamaika

Zu Beginn der Recording Ära gab es auf Jamaika drei große Studios, wobei zwei davon zu den beiden Radiostationen der Insel gehörten. Dies waren das Studio des 2Radio Jamaica Redifussion“ (RJR), das Studio der „Jamaican Broadcasting Corporation“ (JBC) und das Federal Records Studio. Das RJR-Studio war ein Ein-Spur-Studio. Im Aufnahmerraum stand ein Mikrofon in der Mitte des Raumes, um welches sich die Musiker und Sänger versammelten und das ganze wurde auf ein Mono-Tonbandgerät aufgenommen. Im JBC-Studio wurde bereits mit zwei Spuren aufgenommen und es konnte daher eine bessere Aufnahmequalität durch die getrennte Aufnahme von Musik und Gesang erreicht werden. Das Federal Records Studio verkaufte eigentlich nur lizenzierte amerikanische Schellack-Platten, wurde jedoch durch die Soundmen belagert und war von ihnen so ausgebucht, dass der Besitzer Khouri Erzählungen zu folge nur am Eingang saß und abkassierte. Aus diesem Studio wurde einige Zeit später dann das Tuff Gong Studio, unter anderem bekannt durch Aufnahmen von Bob Marley. Nach und nach wuchsen dann viele weitere Studios aus dem Boden. Die meisten davon befanden sich in Kingston. Zu den bekanntesten zählen das Studio One von Coxonne Dodd, das Dynamic Sounds Studio, das Treasure Isle Studio, King Tubby’s Studio, Randy’s Studio und das BlackArk Studio der Dub-Legende Lee Perry. Am Anfang waren die Aufnahmen nur als exklusive Acetatplatten für die Soundsystems gedacht, doch nach dem Erfolg dieser entwickelte sich die für jamaikanische Musik typische Verkaufsmethode: Nach der Anfertigung des Acetat-Unikats, der sogenannten Dub-Plate und deren Test im eigenen Soundsystem werden einige hundert Singles gepresst und zu einem relativ hohen Preis an konkurrierende Sound Systems und Dance Halls verkauft. Anschließend erscheint dann die preislich reguläre Single in hoher Auflage auf einem Label.

Ein Beispiel aus dieser Zeit ist der Song „Oh Carolina“ von „The Voice of the People“ mit Prince Buster. Der Song wurde in den JBC-Studios mit einem Mikrofon und in zwei Takes aufgenommen. Das „Rastadrumming“ stammt von Count Ossie und seiner Band, das Boogie Piano von Owen Gray. Die Handclaps und Bläserimitationen wurden vom Produzent hinzugefügt. Die Musik galt beim Bürgertum jedoch als beschämend und primitiv und hatte keine Radiopräsenz. Sie galt als die Musik der Subkultur aus dem Ghetto von Kingston.

III. Subgenres

1. Ska (1962 – 1966)

Der Ska markiert Beginn der musikalischen Entwicklung des Reggae. Charakteristisch für den Ska sind stark betonte „Afterbeats“ auf den Zwischenzählzeiten, welche meist von Bläser, Piano und Rhythmusgitarre gespielt werden. Durch einen im Kontrast dazu auf den Zählzeiten gespielten Bass mit kurzen auf- und absteigenden Melodien entsteht die Spannung in der Musik. Über dieses musikalische Fundament werden schließlich Gesang und Bläsersoli gelegt. Als Besonderheit lässt sich hier hervorheben, dass auf fast allen Aufnahmen aus dieser Zeit die gleiche Instrumentalgruppe spielte: die Skatalites. Die Band bestand aus Schlagzeug, Gitarre, elektrischer Bass, Kontrabass, Klavier & Orgel, Posaune & Trompete sowie einem Alt- & Tenorsaxophon. Bis zu ihrer Auflösung 1965 wurde fast ausschließlich auf deren Instrumentalstücke, die sogenannte „Backings“ gesungen. Tragende Rollen dieser Zeit spielten der Sänger und Produzent Derrick Morgan und die Produzenten Prince Buster, Coxsone Dodd und Duke Reid. Das prominenteste Studio dieser Zeit war das „Studio One“ von Coxsone Dodd. Charakteristisch für diese Zeit ist auch die hohe Schlagzahl an Produktionen. So produzierte alleine Prince Buster ca. 500 Ska-Platten in diesen Jahren.



Riddims

Als Riddims werden Instrumentalstücke bezeichnet, welche durch ihre andauernde Wiederverwendung für neue „Versions“ gekennzeichnet sind. Dabei dient meistens die Bass Line als Wiedererkennungsmerkmal. Diese Art der Musikproduktion führte jedoch zu einer Ausbeutung der Künstler, da die Musikstücke nach der Aufnahme vollständiges Eigentum des Produzenten waren und die Musiker lediglich ein schmales Gehalt für die Studio Session bekamen. Beispiele hierfür sind „Never Let Go“ von Slim Smith (prod. Coxsone Dodd) und „I’m Still In Love With You“ von Alton Ellis.

2. Rocksteady (1966/67)

Nach der euphorischen Phase des Ska führten die hohe Arbeitslosigkeit und Armut und die damit enttäuschten Erwartungen an die Unabhängigkeit zu einer Verlangsamung der Musik. Die kurze Phase des sogenannten Rocksteady war von Musikstücken mit gleichmäßigem Rhythmus und einer inneren Spannung geprägt. Die Taktzählung halbierte sich, die Afterbeats wurden auf die Zählzeiten zwei und vier gelegt. Die Leadgitarre doppelt die immer noch kurze und prägnante Bass-Melodie, worin sich schon Ähnlichkeiten zum späteren Roots-Reggae erkennen lassen. Oft wurde aus Kostengründen die Bläser-Sektion durch eine Rhythmusgitarre ersetzt. Vor allem „Vocal Harmony Trios“ nach US-Vorbild aus der Soulmusik waren mit ihren weichen Harmonien und Liebesliedern im Trend. Ein Beispiel aus dieser Zeit und zugleich ihr Namensgeber ist der Song „Rock Steady“ von Alton Ellis. Zwei weitere Künstler dieser Zeit sind Stranger Cole und Delroy Wilson. Der für den Rocksteady charakteristische „wummernde“ Bass und die definierten Stimmen der Vocal Harmony Trios war der häufigen Aufnahme im „Treasure Isle Studio“ von Duke Reid und dessen charakteristischen Sound geschuldet, da er die Musiker etwas besser bezahlte als seine Konkurrenten.

3. Der frühe Reggae (1968 – 1972)

Eine neue Generation von Produzenten, welche Anfangs nur mit unbekanntem Künstlern aus dem Ghetto arbeiten konnten, und die Erschwinglichkeit von Mehrspurequipment führten zu einer Weiterentwicklung des Rocksteady in mehrere Richtungen. Es entwickelte sich die Dub-Musik und eine frühe Form des Reggae. Gesang und Backing konnten nun getrennt aufgenommen werden. Dies führte zum „Versioning“ und den sogenannten Rhythm-Tracks. Mit denselben Rhythm-Tracks konnten drei Alben produziert werden: Vocal-Version, DeeJay-Version und Dub-Mix. Auch „One-Rhythm“ Alben wurden produziert. Dabei singen verschiedene Künstler über das selbe Backing mit verschiedenen Texten. In dieser Zeit wurden viele kleine Künstler Labels gegründet und es wurden erste internationale Erfolge („The Israelites“ von Desmond Dekker) gefeiert. Bekannt aus dieser Zeit wurden Lee Perry und Bunny Lee, dessen charakteristischer Sound „Flying Cymbal Sound“ genannt wurde.

Musikalische Elemente des frühen Reggae war ein deutlich beschleunigter, pulsierender Rhythmus und eine Verstärkung der Synkopierung des Backbeats, sowie viel Variation des Schlagzeugs. Beispiel hierfür und zugleich der erste Song in dem der Name Reggae auftaucht ist „Do The Reggae“ von „The Maytals“.



4. Dub (ab 1968)



Der Dub wurde von „King Tubby“ alias Osbourne Ruddock zufällig beim Abhören von Multitrack-Bändern erfunden. Er drehte dabei immer wieder die Musikspur weg um die Aufnahmequalität des Gesangs deutlicher zu hören. Anschließend drehte er spontan den Gesang weg und die Drum & Bass Spur laut auf. Daraufhin fertigte er sofort Acetatplatten vom Ergebnis an und spielte eine ganze Nacht durch mit nur vier auf diese Weise „gedubbt“ Riddims. Charakteristisch für den Dub ist also der Start mit A-capella Gesang und die starke Betonung von Bass und Snare-Drum. Interessant wird das ganze durch den vielzähligen Einsatz von Effekten wie Reverb, Echo und Phaser. Teilweise werden diese Effekte sogar permanent und auf einem Großteil der Elemente (bis auf Drum & Bass) eingesetzt. Häufig werden Echos mit niedriger Wiederholungsfrequenz eingesetzt. Durch die vorherrschende Moll-Harmonien entsteht eine mystische Atmosphäre. Fehler in der Produktion werden als Gestaltungsmittel eingesetzt. Dazu zählen Fehlstarts, Zurückspulen der Tonbänder ohne Aufnahmestopp (Rewind) oder Testsounds vom Mischpult. Auch komplett musikfremde Sound-Effekte wie Motorräder, Schüsse, Sirenen, Hunde oder Geschrei werden in die Musik eingebaut. Insgesamt steht nun also der Mann am Mischpult im Vordergrund, er erstellt aus einer bestehenden Aufnahme etwas Neues. Das prominenteste Studio in welchem Dub produziert wurde ist wohl das „Black Ark Studio“ von Lee „Scratch“ Perry. Er war einer der ersten der Drum-Machines und Sampling zum Einsatz brachte. Selbst vor der kreativen Nutzung der beiden Master-Stereokanäle machte er nicht halt. Songs wie „Scratch The Dub Organizer“ (Lee Perry), „King Tubby Meets Rockers Uptown“ (King Tubby & Augustus Pablo) oder „S.90 Skank“ von Big Youth prägen die Dub-Ära.

DeeJays

Auch die Ära der DeeJays nahm mit dem Dub Fahrt auf. Als MC oder „The Master Of The Ceremony“ waren sie ein wichtiger Teil des Soundsystems und sorgten mit ihrem Sprechgesang über die Rhythm-Tracks, auch „Toasting“ genannt, für die interaktive und direkte Wirkung. Die Texte handelten von Themen aus verschiedenen Bereichen und lassen sich grob einteilen in Selfpromoting (Angeben und Eigenlob), Slackness (Sexualität), Cultural (Lehre der Rastafari) und Talking Drum (Alltagsneuigkeiten und Klatsch). Teilweise übernahmen die DeeJays so eine gesellschaftliche Funktion, da ihr Publikum häufig aus Analphabeten bestand, welche sich die hier vermittelten Informationen nicht selbst aneignen konnten.

5. Roots-Reggae (1972 – 1979)

Eine erneute Verlangsamung des Tempos der Jamaikanischen Musik, maßgeblich geführt von Lee Perry und der Ausbruch von Gewalt in den 70er Jahren auf Jamaika durch Frustration und Depression der Gesellschaft führten zur Entstehung des wohl bekanntesten Subgenres des Reggae, dem Roots-Reggae. Durch die bürgerkriegsähnlichen Zustände und finanzielle und politische Spannungen war das öffentliche Bekenntnis einer politischen Gesinnung in der Musik nun mit großer Angst



verbunden und der Roots-Reggae verlagerte seine Hauptthematik in die Rückbesinnung auf die afrikanische Heimat. Damit ging die Verbreitung der Inhalte der Rastafari-Religion einher, weshalb in der westlichen Welt bis heute der Reggae unausweichlich mit dieser Religion in Verbindung gebracht wird. Diese Themen spiegelten sich in Klageliedern und Zukunftsvisionen von der Rückkehr nach Afrika wieder. Der Reggae war nun keine Unterhaltungsmusik mehr sondern war sozialer Hoffnungsträger. Es handelte sich bei der „Rebel Music“ also nicht um Widerstand, sondern vielmehr um eine Flucht in eine Traumwelt. Musikalisch beinhaltete der Roots-Reggae neben den langsamen und schleppenden Beats vor allem den „One Drop“ Rhythmus des Schlagzeugs. Dabei wird die 1 nicht betont, dafür kommen Bass-Drum und Snare gleichzeitig auf die dritte Zählzeit. Dieser Grundrhythmus wird durch zwei-

oder dreitaktige Tonfolgen im Bass ergänzt. Zusammen mit dem Off-Beat auf den Zählzeiten 2 und 4, gespielt durch Gitarre und Keyboard, und dem sogenannten „Bubbler“ der Orgel auf den Achtel-Afterbeats ergibt sich eine stark synkopische Struktur. Charakteristisch für den Roots-Reggae ist der Kontrast zwischen stark rhythmisierter Musik und doch sehr melodiosen Gesängen. Ein gutes Beispiel für den Roots-Reggae ist der Song „Satta Massagana“ von den Abyssinians von 1976.

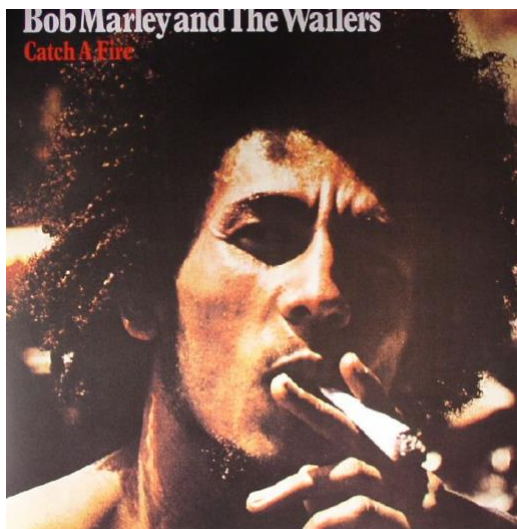
Der Rockers Sound

AB 1975 fand ein erneuter Wandel des Reggae-Sounds statt und der sogenannte „Lovers-Rock“ entstand. Dabei spielt die Bass-Drum auf jeder Zählzeit und wird durch einen schnellen, treibenden Hi-Hat-Rhythmus sowie einem Rim-Shot auf der dritten Zählzeit ergänzt. Ein Beispiel hierfür ist der Song „Cool Ruler Come Again“ von Gregory Isaacs.



6. Bob Marley

Bob Marley nimmt in der Entwicklung des Reggae eine Sonderstellung ein. Auch wenn in der westlichen Musikwelt der Reggae oft mit dem Namen Marley umschrieben wird, so unterscheidet sich die Musik von Robert Nesta Marley eigentlich sehr von der traditionellen jamaikanischen Reggae-Musik. Dennoch ist Bob Marley größtenteils für die Verbreitung der Reggae-Musik im Rest der Welt verantwortlich. Seine Anfänge machte Marley mit den „Wailing Rudeboys“ bei Coxson Dodd mit der Aufnahme von



„Simmer Down“ (1963). Trotz des enormen Erfolgs in den Radiocharts waren die Musiker jedoch von Armut geplagt, da Dodd die Single ohne ihr Einverständnis und ohne Beteiligung der Musiker am Gewinn veröffentlichte. Marley reiste daraufhin nach Amerika aus. Nach seiner Rückkehr im Jahre 1966 gründete er sein eigenes Label Tuff Gong und lernte Johnny Nash kennen, welcher später maßgeblich den Sound von Marley prägen sollte.

Bevor Marleys musikalischer Werdegang durch diverse Gefängnisaufenthalte unterbrochen wurde produzierte er Songs mit allgemeingültigen Texten über Liebe & Entbehrung wie den Song „Mellow Mood“. Ghetto- und Rasta-Inhalte standen im Hintergrund. AB 1969 arbeiteten Bob Marley & The Wailers mit Lee Perry zusammen und es entstanden mystische Aufnahmen mit melodiosen Backgroundvocals von The Wailers und der klagenden und scharfen Stimme Bob Marleys. Beispiele aus dieser Zeit sind Songs wie „Small Axe“ oder „ Mr. Brown“. In diesen Songs schwingen doppeldeutige Botschaften mit, die je nach Bevölkerungsgruppe des Hörers unterschiedlich interpretiert werden können. Spätestens mit seinem Album „Catch A Fire“ aus dem Jahre 1972 spaltete sich der Sound Bob Marleys auf. Von diesem Album wurden zwei unterschiedliche Versionen veröffentlicht. Auf Jamaika wurden die unbearbeiteten Rhythm-Tracks der Songs verkauft und in der westlichen Welt eine Version, welche der westlichen Rockwelt angeglichen wurde. Durch den Einsatz von Orgel- und Synthesizer, Gitarren-Soli und einer Mischung in mittlerer Tonlage wurden die Songs den Gewohnheiten der modernen, westlichen Welt angepasst. Mit Erfolg, wie sich aus heutiger Sicht wohl leicht nachzuvollziehen ist. Der Unterschied der beiden Versionen ist zum Beispiel bei Songs wie „No More Trouble“ oder „Stir It Up“ deutlich zu hören.

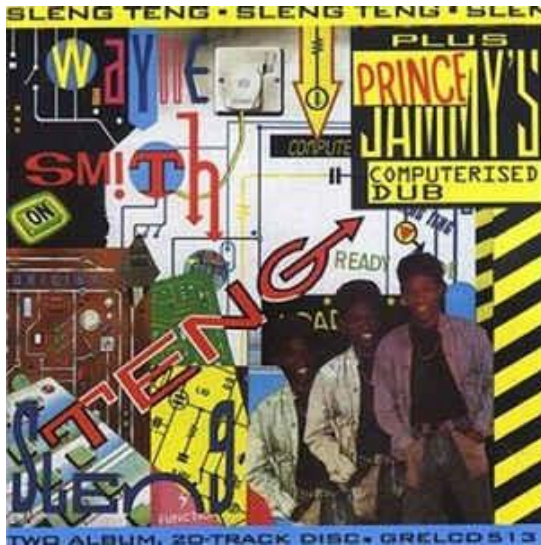
7. Dancehall (1979 – 1985)

Als es zum Höhepunkt des „War in Babylons“ kam breitete sich auf Jamaika eine Mentalität aus, welche im Gegensatz zu den vorherigen Perioden stark von Materialismus, Prestigedenken, Sexismus, Diskriminierung, Kokain und der Verherrlichung von Waffen geprägt war. Als Begründung für Straftaten wird stets das harte Leben im Ghetto herangezogen. Diese Veränderung machte sich auch in der Musik bemerkbar. Der „Dancehall“ entstand. Damit verbunden war eine Rückkehr zur Dance Hall Tradition und den Soundsystem der Anfänge. Die interaktiven und kollektiven Performance Shows der DeeJays dienten wieder der reinen Unterhaltung und wurden zur lokalen Volksmusik. Das sonnige Leben in Jamaika wurde genossen statt der Sehnsucht nach Afrika und den täglichen Sorgen im Ghetto nachzuhängen.



Sparsame Instrumentierungen und ein tieferer Sound mit noch mehr Betonung im Bassbereich sind charakteristisch für diese Epoche. Durch die Rückkehr zum „One Drop“ durch Halbierung der Bass Drum Schläge wirkt die Musik nun wieder langsamer, obwohl keine tatsächliche Verlangsamung stattfand. Auch im Tanzstil, welcher nun wieder an den Mento erinnert und den Texten der DeeJays geht es vorwiegend um Erotik und Sexualität. Im Rahmen der Entwicklung der „Slackness“-DeeJays führte dies auch zur vermehrten Diskriminierung von Homosexualität. Bei einem typischen Dance Hall ritual spielte der „Selector“ zuerst die A-Seite einer Single und im Anschluss die Instrumental- oder Dub-Version. Der DeeJay steigt mit dem Einsatz der Bass Line ein und bringt durch „Rewinds“, „Pull-Ups“ und den dazugehörigen Publikumsreaktionen Stimmung. Als Beispiel für den Dancehall eignet sich „Wa-Do-Dem“ von Eek-A-Mouse.

8. Raggamuffin (1985 – 1995)



Der erste Raggamuffin Song („Under Me Sleng Teng“ von Wayne Smith) entstand aus einem im Tempo verlangsamten Loop eines Casio Keyboards. Nach dem Erfolg dieses Riddims und den daraus entstandenen Versions wandte sich die Musikszene in Jamaika den programmierten Riddims zu. Diese ermöglichten eine billige und zahlreiche Produktion. Alles was benötigt wurde war ein Computer und ein DeeJay welcher über den „Strictly Computerised“ Riddim seinen Toast rappt. Half Pint verwendete den Begriff „Raggamuffin“ als erstes in seinem Song „Greetings“. Es entwickelte sich der sogenannte „Combination-Style“, bei welchem die getoasteten Strophen des DeeJays mit einem soulartigen Refrain einer Sängerin kombiniert werden. Im Lauf der Jahre entwickelten sich in Kombination mit anderen Musikgenres weitere Stilrichtungen des Ragga, wie der Bogle-Ragga in Kombination mit Indischer Musik oder der Jungle, welcher sich aus der Breakbeat-Szene entwickelte. Diese Untergruppen trugen in nicht zu vernachlässigender Weise zum Erhalt der weltweiten Reggae-Szene bei.

9. Roots-Reggae-Revival

Heute erlebt der Roots-Reggae ein Revival in der westlichen Welt. Eine Gruppe junger jamaikanischer Reggae-Künstler eroberte in den letzten Jahren vor allem die Festivalbühnen in Europa und Nordamerika. Diese Künstler (Chronixx, Jah9, Protoje, etc.) bringen ihre Rückbesinnung auf die Einstellungen der Roots-Reggae-Ära zum Ausdruck und sorgen für eine erneute Steigerung der Bekanntheit der jamaikanischen Musik. Einen guten Überblick über dieses Revival gibt Tim Gorbauch in seiner Dokumentation „Jah Rastafari! – Die Wurzeln des Reggae“.

IV. Literaturverzeichnis

Wynands, René (1995): *Do The Reggay! – Reggae von Pocomania bis Raggamuffin und der Mythos Bob Marley* (Originalausgabe). München: R.Piper GmbH & Co. KG. ISBN 3-492-18409-X

Wynands, René (2000): *Do The Reggae – Reggae von Pocomania bis Ragga und der Mythos Bob Marley* (PDF-Ausgabe) ISBN 3-492-18409-X

Tim Gorbauch (2015): *Jah Rastafari! – Die Wurzeln des Reggae* (23.05.2015). ARTE Dokumentation. Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb)

<https://de.wikipedia.org/wiki/Reggae>

V. Abbildungsverzeichnis

¹ <http://www.musicismysanctuary.com/count-ossie-and-the-mystic-revelation>

² <http://www.the-beatyard.com/acts/the-skatalites/>

³ <https://www.discogs.com/The-Maytals-Do-The-Reggae-1966-70/master/186750>

⁴ <https://www.reggae-vibes.com/articles/obituary/1999/05/augustus-pablo-the-original-rocker/>

⁵ <http://www.trendyink.net/blog/2007/reggae-related/the-abysinians-satta-massagana-deluxe-edition-2007-released/>

⁶ <https://www.junodownload.com/products/gregory-isaacs-cool-ruler-come-again/3300967-02/>

⁷ <https://www.juno.co.uk/products/bob-marley-the-wailers-catch-a-fire/587400-01/>

⁸ <https://www.discogs.com/de/EEK-A-Mouse-Wa-Do-Dem/release/206364>

⁹ <https://www.discogs.com/Wayne-Smith-Prince-Jammy-Sleng-Teng-Computerised-Dub/release/730314>